



Souverän mit dem Tabuthema umgehen lernen

Ein Lehrmodul über Sexualität

Katja Stolte

Beim Thema Sexualität fehlt es Ergotherapeut:innen oft an Kommunikationserfahrungen, die wiederum zu Sprachlosigkeit, Scham und Tabus führen. Ergotherapeutin Katja Stolte plädiert daher für ein therapeutisches Grundverständnis bereits in der ergotherapeutischen Ausbildung. Dazu entwickelte sie ein Modul, in dem bereits Lernende ihre Fachkompetenz bezogen auf das Wissen über und den Umgang mit Sexualität erweitern können.

Dass Sexualität immer mehr als ein Thema der Ergotherapie wahrgenommen wird, zeigten in der Vergangenheit bereits die Artikel „Sex als bedeutungsvolle Betätigung“, „Empowerment für ein selbstbestimmtes Sexualeben“ oder auch „Amor altert nie“ in dieser Fachzeitschrift (Schramm 2014, Kallsen 2018, Stenzel 2020). Auch die Zunahme an wissenschaftlichen Arbeiten an den Hochschulen unterstreicht den Bedarf an einer Auseinandersetzung mit dem Tabu der Sexualität in der Ergotherapie.

Die Autorin verfasste ihre Bachelorarbeit 2018 über Sexualität als bedeutungsvolle Betätigung. Sie fragte sich, warum Ergotherapeut:innen eigentlich so schambehaftet damit umgehen. Dabei stieß sie einerseits auf gesellschaftliche Ursachen, andererseits auch auf eine fehlende Auseinandersetzung innerhalb der eigenen Profession sowie Ausbildung. Und was in der Theorie nicht benannt wird, findet folglich auch nicht den Weg in die Praxis.

Solange also das Curriculum des Ergotherapiestudiums oder die ergotherapeutische Ausbildungs- und Prüfungsverordnung sexuelle Bildungsthemen nicht klar benennen, wird das Thema weiterhin nur zufällig Erwähnung finden. Und zwar von den Dozent:innen, die es persönlich als sinnvoll erachten. Wichtig wird also sein, an dieser Stelle erst einmal ein Bewusstsein zu schaffen, damit das Wissen den Weg in die Praxis findet.

Therapeutisches Grundverständnis schaffen

Sexualität als wichtiger Lebensbereich **kann** durch eine Krankheit beeinträchtigt sein. Ergotherapeut:innen benötigen die Bereitschaft und Kompetenz, mit ihren Klient:innen darüber reden zu können, wenn es denn eben ein Thema **ist**. Dazu benötigen sie ein sexpositives therapeutisches Grundverständnis. Um dieses bereits in der Ausbildung entwickeln zu können, schlägt die Autorin – inspiriert von der Pflege (Zettl 2000) – ein auf die Ergotherapie übertragenes Modul für Ausbildung und/oder Studium vor.

Grundsätzlich werden alle Inhalte des Moduls aus einer salutogenetischen Denkweise heraus vermittelt, die die Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit der Inhalte anstrebt (Tab.). Dies wirkt der Fortsetzung einer defizitorientierten Sicht auf Sexualität bereits in der Theorie entgegen und vermittelt einen modernen, ressourcenstärkenden Ansatz,

→ weiter auf Seite 22

Tab. Die Dauer des Lehrmoduls Sexualität erstreckt sich über ein Semester. Die Lernenden setzen sich darin mit allen Fachrichtungen der Ergotherapie auseinander, von der kindlichen Sexualität bis hin zur Alterssexualität. Lehrende schaffen als Basis eine Lernatmosphäre, in der die Teilnehmenden sowohl Kompetenz als auch Haltung entwickeln können.

Pädagogische Prinzipien	Ziel und Inhalte
Lehrende sollten sich bei der Ausgestaltung des Moduls freiwillig mit den Themen auseinandersetzen, dem Thema mit gewisser Neugierde und Offenheit begegnen und somit den Prinzipien sexueller Bildungsarbeit gerecht werden.	<ul style="list-style-type: none"> interdisziplinäre Ausrichtung ggf. mit Physiotherapie, Logopädie sowie anderen therapeutischen Berufsgruppen interdisziplinären Austausch und Zusammenarbeit fördern
Das Lehrmodul orientiert sich an den Prinzipien sexualpädagogischer Praxis: Es ist qualitativ hochwertig, wissenschaftsbasiert, partizipativ und selbstbestimmungsfördernd. Es bezieht dabei heterogene Biografien sowie kulturelle Hintergründe und Geschlechter ein.	<ul style="list-style-type: none"> Qualität und Wissenschaftlichkeit der Inhalte sichern sowie die Selbstbestimmung Teilnehmender fördern die Themen Kultursensibilität und sexuelle Rechte einbeziehen Grundverständnis für sexuelle Selbstbestimmung als Teil der individuellen Menschenwürde schaffen
Teilnehmende dürfen eigene Themenwünsche einbringen und aktiv an der Ausgestaltung der Inhalte mitarbeiten	Adhärenz stärken sowie die Selbstbestimmung fördern
Inhalte, Lernziele, Kompetenzerwerb	
Die Modulentwicklung könnte an Qualität gewinnen, indem man das Modul in einem multiprofessionellen Team erarbeitet – bestehend beispielsweise aus Sexualpädagog:in, Sexualtherapeut:in, Ergotherapeut:in sowie Sexualmediziner:in	Kompetenzen entsprechend dem Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) vermitteln: <ul style="list-style-type: none"> Fachkompetenz, die sich in Wissen und Fertigkeiten aufgliedert sowie personale Kompetenz, bestehend aus Sozialkompetenz und Selbstständigkeit
salutogenetische, ressourcenorientierte Denkweise vermitteln	<ul style="list-style-type: none"> Lernende erwerben Wissen zu den Themen Gender, sexuelle und reproduktive Gesundheit und HIV, sexuelle Rechte und „sexual citizenship“, Lust, Gewalt, Vielfalt sowie Beziehungen Sie verstehen Sexualität als Lebensenergie und Ressource.
Kommunikation und Sprache ist zentraler Schwerpunkt des Lehrmoduls	<ul style="list-style-type: none"> Kommunikationserfahrungen ausbauen im Kontext von Sexualität, um Gespräche sicher führen zu können Wissen über sexualwissenschaftliche Disziplinen erwerben Überweisungskompetenz erwerben und fördern, um sexuelle Themen zu delegieren, die außerhalb der ergotherapeutischen Behandlung liegen
Lehrformate (Einzelarbeiten, Kleingruppen, Plenumsvorträge)	
Der Aufbau des Lehrmoduls sollte grundsätzlich von der Introspektion über den Austausch in Zweiergruppen bis hin zum Vortrag im Plenum erfolgen. Die Basis bildet immer die Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen hin zur Professionalisierung und Abgrenzung in der therapeutischen Arbeit/Rolle.	<ul style="list-style-type: none"> selbstreflektorische und kommunikative Kompetenzen ausbauen zwischen theoretischem Input und aktiven Elementen wechseln. Lernende setzen sich mit der eigenen Sexualität auseinander und erweitern ihr Fachwissen
Erfahrungen in praktischen Studienphasen austauschen	interaktive Vorträge, Spiele sowie Rollenspiele durchführen

Lernende müssen keine Leistungsnachweise erbringen, um das Modul abzuschließen. Die regelmäßige Teilnahme genügt. Dies soll den Leistungsgedanken reduzieren, den Sexualität per se gesellschaftlich innehat.

der sich schließlich auch auf die Praxis auswirken soll.

Sexualität kann als Lebensenergie verstanden werden, die Menschen auch zu bestimmten Betätigungen befähigen kann. Diese wiederum kann andere Betätigungen beeinflussen. Ähnlich wie in anderen Bereichen der Ergotherapie sollte es darum gehen, zu verstärken, was bereits da ist und dies zu erweitern, anstatt den Blick auf das zu richten, was nicht mehr ist.

BEISPIEL

Am Beispiel Querschnitt könnte dies bedeuten, eine neue Form der Sexualität zu lernen, weg von einem meist heteronormativ geprägten Bild von „Nur Penetrations-Sex ist richtiger Sex“ hin zu „Was bereitet mir noch Lust, wie kann ich mir selbst Befriedigung verschaffen, auch wenn mein Körper plötzlich nicht mehr so funktioniert oder leistet wie bisher?“. Es sollte immer die Erweiterung des Repertoires im Fokus stehen.

Auf Gesprächssituationen vorbereiten

Das Modul versetzt Lernende in die Lage, sexuelle Bedürfnisse von Klient:innen anzusprechen und mit den Reaktionen umzugehen. Sie sind vorbereitet auf Situationen, in denen Klient:innen von sich aus über Sexualität reden möchten. Dafür erlernen sie Grundlagen der Gesprächsführung.

Dem Themenbereich „Kommunikation und Sprache“ kommt im Modul eine tragende Rolle zu, da Sprache für die Sexualität eine wichtige Bedeutung hat. Und zwar nicht nur als reine Kommunikationsfunktion zwischen Paaren, wie in der Sexualmedizin beschrieben (Beier/Loewit 2011). Auch für praktizierende Therapeut:innen ist Sprache eine Grundvoraussetzung für die Auseinandersetzung mit sexuellen Themen. Diese Auseinandersetzung wirkt sich erleichternd auf Gespräche mit Klient:innen aus (Zetttl 2000). Die klinische Erfahrung bestätigt die Wirksamkeit von Gesprächen bei sexuellen Problemen (ebd.). Basierend auf den Erfahrungen der Pflege (ebd.), den Empfehlungen der Sexualpädagogik (Profamilia 2013), den Weiterbildungszielen verschiedener Weiterbildungsanbieter im Bereich Sexualmedizin (DGfS, LiSS, Berlin School of Sexual Health) sowie auf

den Bedürfnissen Studierender und Auszubildender der Ergotherapie (Areskoug-Josefsson et al. 2016, Schramm 2014, Schellhorn 2017) hält das Modul mehrere Lernziele bereit.

Erweitertes Verständnis von Sexualität schaffen

Die Lernenden entwickeln durch das Modul ein erweitertes Verständnis von Sexualität und verstehen diese als elementares menschliches Grundbedürfnis. Sie kennen die Dimensionen und Funktionen von Sexualität und sind sich der Bedeutung für die menschliche Gesundheit bewusst. Die Lernenden sind vertraut mit den Begriffen „sexuelle Identität“, „sexuelle Rechte“, „sexuelle Orientierung“ sowie „sexuelle und reproduktive Gesundheit“. Sie verstehen sexuelle Bedürfnisse über die Lebensspanne hinweg als dynamisch, individuell und unterschiedlich bedeutsam. Sie haben Kenntnisse über die intrauterine, kindliche, jugendliche und erwachsene Sexualität sowie über Sexualität im Alter.

BEISPIEL

In der Regel fehlt es beim Thema Sexualität an Kommunikationserfahrungen, die wiederum zu Sprachlosigkeit, Scham und Tabus führen. Hierfür sollten Lernende so häufig wie möglich zum Darüber-Sprechen angeregt werden: spielerisch, mit interaktionellen Übungen, dem Einüben von Gesprächssituationen und auch mit einem ständigen Wechsel der Gesprächspartner:innen. So sind die Teilnehmenden am Ende in der Lage, mit unterschiedlichsten Menschen das doch sehr individuell wahrgenommene Thema Sexualität auch individuell zu besprechen und gleichzeitig die eigene Authentizität zu wahren.

Sexualität als Voraussetzung für Gesundheit verstehen

Sexualität soll außerdem als identitätsprägender Faktor und Voraussetzung für individuelles Wohlbefinden und Gesundheit sowie für die Zugehörigkeit innerhalb einer Gesellschaft (WHO 2018) verstanden werden.

BEISPIEL

Sexuelle Orientierung (homo-, hetero-, bi-, u.v.m.-sexuell) sowie Geschlechtsidentität (Cis-männlich, Cis*-weiblich,*

inter, trans*, nicht-binär*) entscheidet darüber, ob jemand in unserer Gesellschaft Diskriminierungserfahrungen macht oder nicht. Außerdem entscheidet es darüber, wie man bestimmte Rollen in seinem Leben erfährt und/oder ausleben kann. Ergotherapeut Jens Schneider aus Frankfurt begleitet beispielsweise Trans*-Personen im Angleichungsprozess an ihrem Arbeitsplatz. Wenn Menschen sich ihrem bei der Geburt per Geschlechtsmerkmal zugewiesenen Geschlecht nicht zugehörig fühlen und sich zum Beispiel nicht als der Mann fühlen, nach dem wir ihn von außen lesen, entscheidet er sich zum Beispiel dafür, den Weg der Transition zu der Frau zu beschreiten, als die er sich psychisch und sozial zugehörig fühlt. Dies ist vor allem auch für das Umfeld eine Umstellung. Hier setzt die ergotherapeutische Arbeit mit an.*

Sexualaufklärung betreiben

Das Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung betrachtet inhaltlich die Punkte „Gender“, „sexuelle und reproduktive Gesundheit und HIV“, „sexuelle Rechte“ und „sexual citizenship“. Auch Lust, Gewalt, Vielfalt sowie Beziehungen sind wesentliche Punkte von Sexualaufklärung (Profamilia 2013). Inhaltlich orientiert sich das Modul zum Thema Sexualität daran und verknüpft es mit ergotherapeutischem Grundverständnis.

BEISPIEL

Am Beispiel von Bewohner:innen im Pflegeheim wird schnell klar: Die sexuellen Rechte sind fester Bestandteil einer Basis, auf die wir uns als Ergotherapeut:innen auch in der Ausgestaltung unserer Tätigkeit berufen können. Die sexuellen Rechte sind angelehnt an die Menschenrechte und umfassen beispielsweise das Recht auf Privatsphäre (Artikel 4) oder das Recht auf persönliche Selbstbestimmung und Anerkennung vor dem Gesetz. „Alle Menschen haben das Recht auf Anerkennung vor dem Gesetz und auf sexuelle Freiheit, einschließlich der Möglichkeit, sexualitätsbezogene Angelegenheiten zu kontrollieren und frei über sie entscheiden zu können. Alle Menschen haben das Recht, ihre SexualpartnerInnen frei zu wählen und danach zu streben, ihre sexuellen



Abb. 1 Sensitration mit dem Wartenberg Nervenrad: auch erweiterbar auf intime Zonen im Bereich Sexualität



Abb. 2 Eine Hilfsmittelberatung als ergotherapeutische Intervention kann auch den Einsatz von Vibratoren zum Gegenstand haben.

Fotos: © Linda Jammongwaree

„Möglichkeiten und ihre Lust zu leben“ (IPPF 2009, S. 11). Falls Sie in einem Pflegeheim arbeiten: Überlegen Sie kurz selbst, ob diese Rechte immer gewahrt werden und wenn nicht, inwiefern Sie als Therapeut:in dafür sorgen können, dass ihre Klient:innen zu ihrem Recht kommen.

Fach- und personale Kompetenz stärken

Lernende erweitern im Rahmen des Moduls einerseits ihre Fachkompetenz bezogen auf das Wissen über und den Umgang mit Sexualität. Dies beinhaltet sowohl Fachwissen in der Tiefe und in der Breite als auch die dafür nötigen instrumentalen und systemischen Fertigkeiten und Beurteilungsfähigkeit (AK DQR 2011). Demzufolge sollen Lernende ihre personale Kompetenz erweitern, indem sie ihre Sozialkompetenz durch die aktive Mitgestaltung von Kommunikation erweitern. Das Modul fördert die Selbstständigkeit und soll die eigene Reflexivität und Lernkompetenz durch verschiedene Lehrformate verbessern. Es mischt abwechselnd Inhalte zur Stärkung der Fachkompetenz mit Inhalten der personalen Kompetenzen. So bleibt anfangs Raum für eine sachliche Auseinandersetzung mit Inhalten, die für viele mit Scham, Peinlichkeit, Angst oder Ekel belegt sind (Kleinevers 2004) und letztlich überwiegend tabuisiert werden. Mit ähnlichen Reaktionen ist auch in der Vorlesung zu rechnen. Dieser Teil leitet über zu interaktionellen Auseinandersetzungen mit Normen, Werten und Einstellungen bezüglich Sexualität. Er bietet schließlich den Rahmen, sich im Stillen mit der eigenen Sexualität auseinanderzusetzen.

BEISPIEL

Welche Glaubenssätze und Vorurteile habe ich über meine eigene Sexualität? Wie beeinflussen diese meinen Umgang mit sexuellen Themen? Was ist typisch männlich, typisch weiblich? Was wiederum hat das mit unseren Rollen zu tun, die wir im Alltag einnehmen? Wie hängen Sexualität und Betätigung zusammen? Was schreibe ich Männern und was schreibe ich Frauen zu? Und wie beeinflusst das meinen Umgang mit Klient:innen? Wovor schäme ich mich, was ist mir peinlich? All diese Fragen müssen wir uns erst einmal selbst stellen, bevor wir im Kontakt mit Klient:innen souverän über deren sexuelle Themen sprechen können. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität ist maßgeblich für einen gelingenden Umgang mit der Sexualität der anderen.

Sexualität als bedeutungsvolle Betätigung begreifen

Lernende entwickeln im Modul außerdem Fachkompetenzen dazu, wie sich Krankheit und Behinderung auf die Sexualität auswirken. Sie kennen die Auswirkungen von Medikamenten auf häufige Krankheitsbilder (z.B. neurologische, motorische oder psychiatrische) aus der Praxis. Darauf aufbauend erlangen sie Wissen über Hilfsmittel und Strategien, um motorisch, neurologisch oder psychisch bedingte sexuelle Störungen zu bewältigen oder um mit altersbedingten Veränderungen von Sexualität umzugehen. Die Lernenden reflektieren kritisch ihre eigene Rolle und betrachten Sexualität als ein Handlungsfeld der Ergotherapie. Sie ordnen Sexualität als bedeutungsvolle Betätigung im Kontext der eigenen Profession ein und können dies begründen.

Außerdem erlangen sie Wissen über die verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen, die sexuelle Bedürfnisse von Menschen behandeln. Sie kennen die verschiedenen Aufgabengebiete, Indikationen und dazugehörige Therapie- oder Beratungsansätze. Durch die zuvor erworbene Fachkompetenz über sexualwissenschaftliche Disziplinen stärken die Lernenden ihre Überweisungskompetenz. Sie sind in der Lage einzuschätzen, in welchen Fällen Klient:innen mit ihren sexuellen Bedürfnissen an andere Akteure im Gesundheitswesen verwiesen werden müssen oder Beratung durch andere Professionen benötigen.

BEISPIEL

Clinical Reasoning und therapeutisches Selbstverständnis: Bis zu welchem Punkt befinde ich mich noch auf ergotherapeutischer Ebene? Geht es noch um die Erreichung eines ergotherapeutischen Ziels, oder begeben sich gerade auf sexualtherapeutische Ebene? Und was bedeutet Sexualtherapie überhaupt? Die eigenen Disziplinen der Sexualwissenschaften zu kennen, gibt Sicherheit bei Fragen von Klient:innen sowie ihren Störungsbildern. Leidet ein Klient nach einem Schlaganfall etwa unter Erektionsstörungen, ist es wichtig zu wissen, dass dies eine psychologische, aber auch eine organische Komponente haben kann. In diesem Fall wäre die erste Intervention immer, ihn zum Urologen oder Sexualmediziner zu schicken, um die organischen Ursachen ein- oder

auszuschließen. Dort wird er dann gegebenenfalls mit Hilfsmitteln oder Medikamenten unterstützt. Sollten organische Ursachen auszuschließen sein, können sich Betroffene in die Behandlung einer Sexualberatung oder Sexualtherapie begeben. Zur Delegation dieser Anliegen brauchen Ergotherapeut:innen das nötige Hintergrundwissen.

Sich abgrenzen lernen

Das Modul geht auch auf erotische Situationen zwischen Therapeut:in und Klient:in ein. Lernende erweitern ihre personale Kompetenz, indem sie diese Situationen reflektieren und erfolgreich bewältigen können. Sie lernen Fragen zur Selbstreflexion und Strategien zur Abgrenzung kennen.

BEISPIEL

War die Anspielung des Klienten jetzt eine Grenzüberschreitung oder nicht? Fühle ich mich belästigt, oder hat die Person das nicht so gemeint? Und was ist, wenn ich selbst einmal einen Menschen in der Behandlungssituation attraktiv finde? Diese Fragen haben kaum Raum im ergotherapeutischen Bewusstsein, weil sie nochmal ein Tabu im Tabu darstellen. Doch sowohl Grenzüberschreitungen als auch Erotisierungen innerhalb der Therapie können stattfinden und wir müssen lernen, sie einzuordnen. Denn dann wissen wir damit umzugehen. Und dies wiederum gibt Handlungssicherheit, was in der Folge die Arbeitszu-

friedenheit und psychische Gesundheit am Arbeitsplatz fördert.

Bei sexualisierter Gewalt einen safer space bieten

Das Modul vermittelt auch Fachkompetenz dazu, wie man beim Tatverdacht sexualisierter Gewalt von Klient:innen vorgehen kann, insbesondere im pädiatrischen Bereich. Die Lernenden kennen rechtliche Grundlagen, Beratungs- und Hilfsangebote sowie die Grenzen und Möglichkeiten eigener Handlungsspielräume.

BEISPIEL

Sexualisierte Gewalt innerhalb von Beziehungen, am Arbeitsplatz oder von Kindern innerhalb der Familie, wo dies am häufigsten passiert, sind blinde Flecken, derer wir uns als Teil eines möglichen Hilfssystems bewusst werden müssen. Betroffene sind mit ihren Ängsten und Symptomen, die sich auf psychischer Ebene häufig durch das Gefühl des Alleinseins und Sprachlosigkeit verstärken, häufig allein. Als Therapeut:innen sollten wir mindestens in der Lage sein, Betroffenen einen safer space zu bieten und die Möglichkeit zu geben, diese Themen erstmalig und urteilsfrei anzusprechen. Ein Umgang damit kann bereits in Form der Empfehlung an eine Beratungsstelle stattfinden oder durch weiterführende Gespräche im therapeutischen Setting (idealerweise von Therapeut:innen mit Weiterbildung zum Thema „sexualisierte Gewalt“). Nicht jede:r Ergotherapeut:in muss alles können – das muten wir uns in anderen Bereichen des täglichen Lebens ja auch nicht zu. Doch wir sollten wissen, wohin wir Menschen mit ihren Erfahrungen verweisen können – und gegebenenfalls den Raum halten, bis sie dort angebunden sind. Auch eigene biografische Erfahrungen können dafür sorgen, dass wir uns mit bestimmten Themen auf ergotherapeutischer Ebene nicht befassen möchten oder können. Dies wird von niemandem erwartet. Doch auch hier schadet das Ansprechen und Erfragen bestimmter Umstände nicht, um wenigstens die Tür zu einer Beratungsstelle oder interprofessionell kooperierenden Kolleg:innen zu öffnen.

Sexualität als bedeutungsvolle Betätigung verstehen

Ein souveräner Umgang mit Themen der Sexualität gelingt, wenn man früh damit beginnt. Ist die Basis gesichert, verstehen wir sexuelle Themen sinnbildlich auch als bedeutungsvolle Betätigung als Gegenstand der Ergotherapie. In diesem Rahmen gehen wir ganz selbstverständlich damit um. Ein frühes Einbinden der Thematik in die Lehrpläne der Ausbildung und des Studiums wäre demnach die Grundvoraussetzung für mehr Lebensqualität und Arbeitszufriedenheit. Denn sowohl angehende Therapeut:innen als auch die Klient:innen profitieren enorm davon, wenn das scheinbar Unbesprechbare, Schambehaftete plötzlich einen Raum zum Besprechen erhält und als das betrachtet werden darf, was es eigentlich ist: ein ganz natürliches Grundbedürfnis.



KATJA STOLTE ist Ergotherapeutin B.Sc., Sexualpädagogin für Therapieberufe und Paar- und Sexualberaterin. Sie praktiziert in digitaler Praxis in Berlin. Mit Abschluss ihres Studiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin 2018 verschrieb sie sich dem Thema Sexualität. Nach Absolvieren diverser sexualmedizinischer und -therapeutischer Fortbildungen bildet sie nun selbst praktizierende Therapeut:innen sexualpädagogisch fort und hostet den Podcast „Coitoergosum – Für einen souveränen Umgang mit Sexualität“.

Kontakt: info@coitoergosum.de

Das Literaturverzeichnis finden Sie unter download.schulz-kirchner.de → ERGOTHERAPIE UND REHABILITATION → Fachartikel → Jahrgang → 2022 → Ausgabe 4

DOI dieses Beitrags (www.doi.org):
10.2443/skv-s-2022-51020220402

Zum Weiterbilden

Sie möchten mehr über das im Artikel vorgestellte Lehrmodul erfahren? Dann kommen Sie doch einfach zum Ergotherapie-Kongress nach Bielefeld! Dort können Sie Katja Stolte am 21. Mai 2022 ab 14 Uhr erleben zum Thema „Sexpositive Ergotherapie? Ein Vortrag für die Vielfalt in der Lehre und Praxis“. dve.info/kongress

Für die Ergotherapie der Zukunft.

Profil schärfen.
Ergotherapie-Kongress 2022
Bielefeld | 19.–21. Mai

